

DIE MIGHTY WURLITZER

Die Mighty Wurlitzer bildet den krönenden Abschluss einer langjährigen Entwicklung der Firma Wurlitzer im Bereich der Kino- und Theaterorgel. Die »mächtige« Klangfülle, die dem riesigen Werk zu entlocken ist, hat ihr den Namen gegeben.

Im Museum fällt der Blick zunächst auf den für Wurlitzer typischen hufeisenförmigen Spieltisch in weißem Schleiflack mit Gold abgesetzt, von dem aus die Orgel »in Funktion« gesetzt wird. Im ersten Obergeschoss, unmittelbar darüber, befindet sich das gesamte Instrumentarium der Wurlitzer in drei großen, einsehbaren Kammern: Haupt-, Orchester- und Solokammer. Im Untergeschoss, für den Besucher nicht zugänglich, liegen die Relaisstationen, eine elektrische Gebläsemaschine und die Bälge zur Winderzeugung. Der Luftstrom wird von dort über einen Kanal (Kondukte) zu den Orgelpfeifen in den Kammern geleitet.

Die Mighty Wurlitzer ist, genau wie die Kirchenorgel, zunächst eine einfache Pfeifenorgel. Mit Hilfe der Pfeifenreihen, der sogenannten ranks, lassen sich aber auch bestimmte Orchesterinstrumente imitieren. Hinzu kommen ein aufwendiges Schlagwerk mit Xylophon, Glockenspiel oder Marimba Harp, mit großer Trommel, Snare Drum, Hi Hat oder Tom-Tom und schließlich eine ganze Reihe spezieller Klangeffekte wie Vogelgezwitscher, Windgeheul, Eisenbahngeräusch oder Schiffsirene.

Die ungeheure Vielfalt von Instrumentalstimmen und Effekten diente zunächst der akustischen Untermalung des Handlungsablaufs im Stummfilm, der primären Funktion einer Kinoorgel. Selbstverständlich konnten sich nur die Besitzer großer Kinos ein so aufwendiges und teures Instrument leisten – das zudem eines versierten Spielers bedurfte, der es auch wirkungsvoll zu nutzen verstand –, während man sich in kleineren Kinos mit einem Klavier oder Harmonium begnügte. Sollte sich die hohe Investition in solch eine Kinoorgel jedoch wirklich auszahlen, so musste sie über das Begleiten des Stummfilms hinaus noch andere Aufgaben erfüllen. Dazu gehörte in erster Linie die Veranstaltung

von eigenständigen Konzerten. Die Konzeption des Instruments als »Ein-Mann-Orchester« (Unit Orchestra) gestattete es mühelos, ein großes Publikum auf die vielfältigste Weise mit nur einem Künstler zu unterhalten. Dabei nutzte der Spieler die zahlreichen technischen Möglichkeiten, die ein solches Rieseninstrument bot. Die große Zahl an Klangfarben und Effekten sowie deren vielfältige Kombinationsmöglichkeiten dienten dazu, das Publikum zu bezaubern. Durch die Position des Spieltisches war der Spieler für die Zuschauer stets sichtbar; in der Funktion eines Showman, quasi als Entertainer, trat er als der elegante Künstler im Frack oder Smoking auf. Es hat viele namhafte Interpreten gegeben, darunter auch mehrere Frauen.

Die Tradition solcher Konzerte ließ die Kinoorgel auch nach Einführung des Tonfilms nicht verstummen. Während sie in Deutschland mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs dennoch zum Erliegen kam, begegnet sie in England und zumal in Amerika selbst heute noch.

Die ersten Kinoorgeln in Deutschland bauten vor allem die Firmen *M. Welte & Sohn* in Freiburg, *E. F. Walcker & Co.* in Ludwigsburg sowie *Steinmeyer* in Öttingen. Ihre Kinoorgeln besaßen allgemein zwei Manuale und nur wenige Grundstimmen (ranks). Allein in Berlin standen 25 solcher Orgeln, darunter 18 Oskalyd-Orgeln von Walcker: eine zweimanualige mit 19 ranks aus dem Jahre 1921 im Alhambra Theater am Kurfürstendamm, eine ebenfalls zweimanualige mit 16 ranks von 1923 (1928 auf 21 ranks erweitert) in den Kammerlichtspielen am Potsdamer Platz und eine dreimanualige mit 10 ranks von 1925 im Ufa Palast am Lehniner Platz, der heutigen Spielstätte der Schaubühne. Für die 20er-Jahre hat die *American Theatre Organ Society (ATOS)* allein für Berlin 32 Kino- bzw. Konzertorgeln aufgelistet. In England bauten die *John Compton Organ Co.* und die *Christie Unit Organ* von *WM Hill & Son* und *Norman & Beard* weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte Instrumente. Der stärkste Impuls ging jedoch von der *Rudolph Wurlitzer Company* in den USA aus, die ihre ersten Kinoorgeln 1924 zunächst in England,



dann auch auf dem europäischen Kontinent mit großem Erfolg einführte. Bereits 1926 sendete die BBC Aufnahmen von der Wurlitzer, wenige Monate später verkaufte sie »His Master's Voice« auf Schallplatte und zwar in Stückzahlen, von denen selbst mancher heutige Produzent nur träumen kann. Ein unglaublicher Boom setzte ein. Die Menschen strömten zu den Wurlitzer-Konzerten in die Kinos und Theater – eine Massenbewegung, wie wir sie derzeit nur bei Rockkonzerten beobachten können.

Wer aber war Wurlitzer? Die Gründung der Firma geht auf Rudolph Wurlitzer (1831–1914) zurück, der 1853 seinen Heimatort Schöneck im sächsischen Vogtland verließ, um in Amerika sein Glück zu suchen. Wurlitzer stammte aus einer Instrumentenbauerfamilie, von denen es zu seiner Zeit einige Hundert im Umfeld von Markneukirchen gegeben hat. In der Neuen Welt vertrieb Rudolph Wurlitzer zunächst Musikinstrumente aus seiner Heimat. Schon bald aber erkannte er mit sicherem Gespür, dass er mit der Herstellung von Militärmusikinstrumenten gute Geschäfte erzielen könnte. 1861 gründete er für deren Fertigung eine Fabrik in Cincinnati. Aufgrund guter Verkaufserfolge eröffnete er 1865 ein weiteres Geschäft in Chicago. 1880 erweiterte er wiederum seinen Betrieb. Von nun an wurden auch Klaviere hergestellt, vor allem – und darin folgt er ganz einem Trend der Zeit – Automaten wie Münzklaviere und Orchestrions. Zusammen mit seinem Bruder Anton gründete er die *Rudolph Wurlitzer & Bro.*, die 1890 zur *Rudolph Wurlitzer Company* wurde, mit dem Firmengründer als Präsidenten (1890–1912). 1908 fusionierte Wurlitzer mit der Firma *DeKleist* in North Tonawanda im Staate New York und expandierte zu einem der größten Unternehmen dieser Art. Hier wurde schließlich auch die Kinoorgel entwickelt.

Worin lag das Geheimnis des weltweiten Erfolgs der Wurlitzer Kinoorgel – weltweit, denn die *Rudolph Wurlitzer Company* exportierte in alle Kontinente? Man findet ihre Instrumente in Tokio ebenso wie in Johannesburg oder Stockholm, in Auckland, Buenos Aires oder Toronto (hier schon 1916). Zwischen 1927 und 1929 wurden in Deutschland neben Berlin weitere Orgeln in Düsseldorf, Essen, München und Nürnberg installiert. Den Erfolg begründeten hochqualifizierte ausgeführte Orgeln, die den klanglichen und technischen Ansprüchen der Zeit in besonderem Maße entsprachen. Ein solches Ergebnis ist freilich nicht allein das Verdienst der Firma *Wurlitzer*, sondern gebührt zu einem großen Teil dem genialen englischen Orgelbauer Robert Hope-Jones (1859–1914), dem trotz seines Ideenreichtums zunächst kein finanzieller Erfolg beschieden war – weder in seiner Heimat noch später in Amerika. Von Hope-Jones erwarb Fanny Reginald Wurlitzer (1883–1972), der jüngste Sohn des Firmengründers, im Jahre 1910, dem Geburtsjahr der Wurlitzer Theater- und Kinoorgel, nicht nur viele Patente, sondern stellte ihn zugleich als führenden Mitarbeiter in der prosperierenden Firma ein. Hope-Jones entwickelte die elektrisch-



Der Spieltisch © MiM, Foto: Jürgen Liepe

pneumatische Traktur entscheidend weiter (elektrisch ist die Verbindung von der Taste zur Pfeife über die Relaisstation, pneumatisch sind die Funktionen im Spieltisch). Er führte das sogenannte Multiplex-System, aber auch verschiedene Register wie Tibia clausa oder Tuba Horn bei der Wurlitzer ein. Ihm zu verdanken ist schließlich der bewegliche Spieltisch, der sich sowohl im »Showgeschäft« als auch bei Kinovorführungen bewährte, wenn die Konsole beispielsweise nach einem Vor- oder Zwischenspiel versenkt werden konnte.

Die Erfindungen von Hope-Jones sowie ein mehrjähriges, sehr kostenintensives Experimentieren führten zu Beginn der 20er-Jahre über die Wurlitzer Hope-Jones Orgel, die Wurlitzer Unit Organ, zur Mighty Wurlitzer, von der das Berliner Musikinstrumenten-Museum heute die größte auf dem europäischen Festland besitzt. In den Geschäftsanzeigen von Wurlitzer wird diese Orgel als das ideale Musikinstrument für das Theater beschrieben – mit den feinsten Orgelpfeifen der Welt und sämtlichen Stimmen des Symphonieorchesters in »Regie« nur eines Musikers (»The Perfect Musical Instrument for the Theatre. The Wurlitzer combines the world's finest pipe organ with all the different voices of the Symphony Orchestra under the control of one musician«).

Die Mighty Wurlitzer unseres Museums ist eine Sonderanfertigung für Werner Ferdinand von Siemens (1885–1937), Enkel des Firmengründers Werner von Siemens. Nach Aussage von Horst Schimmelpfennig, einem der großen Berliner Kinoorgelspieler, fuhr Werner Ferdinand von Siemens, gepackt vom Klangzauber

der Wurlitzer, 1928 nach North Tonawanda und bestellte eine zweimanualige Orgel der Type 200 mit acht ranks, die als Opus 2019 am 28. Januar 1929 in Berlin eintraf. Siemens verkaufte sie jedoch sofort zugunsten eines wesentlich größeren Instruments an den Ufa Palast am Zoo weiter. Das Instrument kam am 28. August des selben Jahres in seine Villa in Berlin-Lankwitz. Der Spieltisch wurde im Konzertsaal des Hauses installiert, das übrige Werk fand im Nebenbereich und Untergeschoß seine Aufstellung.

Die Orgel Opus 2064 ist eine erweiterte Ausführung der Type 250. Die Abweichungen bestehen in der Erweiterung von drei Manualen auf vier Manuale, von denen jedes mit 61 Tasten einen Umfang von fünf Oktaven (C–c⁴) besitzt und deren Funktion sich wie folgt beschreiben lässt: Das erste Manual dient der Begleitung. Von ihm aus ist das Schlagwerk zu spielen, wie z. B. die Tympani. Das zweite Manual ist das Hauptmanual mit Registerschweller, mit dem man den Klang vom feinsten Pianissimo bis hin zum mehrfachen Fortissimo steigern kann. Von hier aus lassen sich gleichfalls Schlaginstrumente wie Schlittenschellen (Sleigh Bells) oder Kirchenglocken betätigen. Das dritte Manual ist ein auf Wunsch von Siemens eingefügtes Orchestermanual, besonders beliebt zum Anspielen von Glöckchen und Xylophon. Das serienmäßig als drittes Manual verwendete »Solo« wurde durch die Einfügung des »Orchestral« zum vierten Manual, von dem aus sich die Trompeten am besten spielen lassen. Das Pedal verfügt über 32 Tasten und einen Umfang von 2 ½ Oktaven (C–g¹). Ferner erhielt das Instrument zwei weitere Pfeifenreihen (ranks): Gamba und Lieblich Bourdon 16' 8' 4' mit je 85 Pfeifen. Bei vier ranks wurde der Umfang um zwei Oktaven bzw. je eine Oktave erweitert (Tibia clausa, String, String celeste und Viol celeste).

Jede der oben erwähnten Kammern hatte man einzeln schwellbar gemacht und zudem noch einen General-schwelltritt eingebaut. Außer der Vox humana erhielten Tibia clausa und Tuba je einen eigenen Tremulanten. Koppeln kamen hinzu und die Registertasten oder -wippen wurden wegen der ergänzten und vergrößerten Pfeifenreihen gleichfalls erweitert.

Die Mighty Wurlitzer ist nicht als Geschenk der Familie Siemens ins Museum gekommen. Im Jahre 1943 war die Lankwitzer Villa, und damit auch die Orgel, in Reichsbesitz übergegangen. Die Villa überstand zwar unbeschädigt den Krieg, durch einen Kabelbrand erlitt die Orgel jedoch erhebliche Schäden, um deren Behebung sich ein in Berlin stationierter GI, Marvin E. Merchant, aufopfernd bemühte. Nach langjährigen Verhandlungen erhielt das Museum mit Vertrag vom 28. Mai und 3. Juni 1982 die Wurlitzer Orgel aus dem ehemaligen Reichsbesitz als »unentgeltliche Übereignung der Bundesrepublik Deutschland«. Seitdem ist sie unter der Nummer 5369 im Bestandsverzeichnis des Museums inventarisiert. Die bereits oben erwähnte Firma *E. F. Walcker*, mit der Funktion der Kinoorgel wohl vertraut, hat das Instrument in einer ihrer Werkstätten

restauriert, wobei größte Sorgfalt auf den Erhalt des ursprünglichen Zustands gelegt wurde. Sie besorgte auch den Einbau am vorgesehenen Standort im Museum und das »Spielbarmachen«.

Die Orgel besitzt – wie oben beschrieben – eine elektrisch-pneumatische Traktur, bei der die Pfeifenventile über Relais angesteuert werden. Die im Untergeschoß des Museums befindliche Relaisstation besteht aus 12 Abteilungen mit 181 Relais und 9.698 Kontakten. Die Kontakte – bei Wurlitzer einst aus Sterling-Silber hergestellt, heute vielfach nur noch versilbert – sind ein höchst sensibles Element in der aufwendigen Konstruktion. Wenn einer der Kontakte oxidiert ist, ist seine Funktion bereits gestört. Restauratoren und Elektriker sind daher ständig mit der Erhaltung der Spielfähigkeit beschäftigt. Natürlich ließe sich dieser Umstand mit Hilfe der Elektronik (Midifizierung) leicht ausschalten, wie z. B. bei der Mighty Wurlitzer im Collège Claparède in Genf praktiziert. Wir aber wollen im Museum das Originale – soweit möglich – erhalten und nehmen deshalb die gelegentlichen »Aussetzer« in Kauf.

Unsere Wurlitzer ist eine sogenannte 4/16. Das heißt, sie besitzt vier Manuale – von ihnen war bereits die Rede – und 16 ranks (Grundstimmen oder Pfeifenreihen). Die ranks in den drei Kammern im ersten Stock sind wie folgt angeordnet:

Hauptkammer

(Main chamber, vom Spieltisch aus gesehen oben links)

– 7 ranks:

1. Diaphon-Diapason
2. Bourdon-Flute
3. Viol d'orchestre
4. Viol celeste
5. Ophileide
6. Clarinette
7. Vox humana

Klangeffekt: Chrysoglott

Orchesterkammer

(Orchestral chamber, mittlere Kammer) – 4 ranks:

8. Gamba (contra)
9. Lieblich gedackt (Bordun)
10. Quintadena
11. Oboe-Horn

Klangeffekt: Marima Harp

Solokammer

(Solo chamber, rechte Kammer) – 5 ranks:

12. Tibia clausa
13. String
14. String celeste
15. Trumpet
16. Orchestral Oboe

Klang- und Geräuscheffekte sowie Schlagwerk:

Tom-Tom, Glockenspiel, Xylophon, Chimes (Röhrenglocken), Sleigh Bells (Schlittenschellen), Sand Block, Bass Drum, Snare Drum, Crash Cymbel, Tambourine,



Relais-Station © MIM, Foto: Knud Peter Petersen



Drei unterschiedliche Pfeifenregister in der Solokammer (v.l.n.r.):
 1. Trompeten (Zungenstimmen mit Schallbechern aus Messing)
 2. Viol celeste / Viol d'orchestre
 (schwebend gegeneinander verstimmte Labialpfeifen entsprechend der Vox humana einer Kirchenorgel)
 3. Bourdon (gedackte Labialstimmen aus Holz)
 © MIM, Foto: Knud Peter Petersen

Chinese Gong, Bird whistle (Vogelgezwitscher), Castanets, Triangle, Chored Cymbal, Wind howl oder Surf (Windgeräusche).

Die Mighty Wurlitzer besitzt 1.228 Pfeifen, dazu 19 Effekte inklusive des Schlagwerks. Sie ist nach dem Multiplex-System (unit system) gebaut. Danach kann jede Pfeifenreihe als von den Manualen unabhängig betrachtet werden. Die Schaltung ermöglicht, jede Einheit mit Hilfe von Registerzügen mit jedem Manual aus in jeder gewünschten Tonlage zu spielen – z. B. zwei Oktaven tiefer als die Lage der angeschlagenen Taste. Innerhalb einer Oktave können alle Zwischenlagen wie Terzen oder Quinten eingeschaltet werden. Ungeachtet dieser Fülle prinzipiell bestehender Möglichkeiten wird man in der Praxis freilich nicht für alle Manuale die gleichen Registermöglichkeiten verwenden. Beim Multiplex-System besitzen die einzelnen ranks teilweise mehr Pfeifen – nämlich 73, 85 oder 97 –, als es den jeweils 61 Tasten der Manuale entspricht. Dadurch erhält die Orgel mehr Möglichkeiten für das Registrieren.

Für den schnellen Registerwechsel während des Spiels lässt sich eine gerade benötigte Registerkombination ohne zeitliche Unterbrechung mit Hilfe der »pistons« realisieren. Jedes Manual besitzt 10 solcher Pistons, weiße Knöpfe unterhalb der Tastatur, die – buchstäblich auf Knopfdruck – die gewünschte Kombination ermöglichen. Dabei handelt es sich um feste Registerkombinationen, die der Spieler nach seinen Wünschen an einem Schaltbrett innerhalb der Rückwand der Konsole programmieren kann. Auch im Pedalbereich links sind drei Pistons vorhanden.

Für die flexible Registrierung finden sich rund um den Spieltisch 175 Registertasten oder -wippen, die zur besseren Unterscheidung zu Gruppen in Weiß, Rot, Schwarz oder Gelb für die einzelnen Manuale und das Pedal angeordnet sind.

Eine Besonderheit der Mighty Wurlitzer ist das Spiel mit dem »second touch«, ausgelöst durch ein stärkeres Herunterdrücken der Tasten des ersten und zweiten Manuals sowie des Pedals. Dadurch werden andere Pfeifen und auch Effekte angesprochen. Mit Hilfe des »second touch« ertönen z. B. Kirchenglocken, Vogelgezwitscher oder Schlittenschellen. Der Interpret hat also die Möglichkeit, mit einer Hand auf derselben Tastenreihe gleichzeitig Melodie und Effekt zu spielen.

Um ein Instrument von der Komplexität der Wurlitzer technisch zu beherrschen, müssen Hände und Füße seines Spielers völlig unabhängig voneinander agieren können. Anders als etwa der Kirchenorganist setzt der Spieler der Kinoorgel für die Pedale nur den linken Fuß ein, der rechte bedient Schweller, Pistons oder die Pedale für das Schlagwerk. Die Kunst, ein so vielseitiges Instrument zu spielen, zählt zu den Fertigkeiten ganz eigener Art.

An jedem Samstag im Monat und zu vielen besonderen Gelegenheiten wird die Wurlitzer in unserem Museum vorgeführt. Damit wurde nach mehr als 40 Jahren eine fast vergessene Berliner Tradition wiederbelebt, die noch immer viele Zuhörer in ihren Bann zu ziehen vermag.

Musikinstrumenten-Museum SIM PK
 Führungsblatt Nr.22, 2. korr. Auflage 2013
 Text: Dagmar Droysen-Reber, Heinz von Loesch
 Redaktion: Conny Restle
 © 2013 Staatliches Institut für Musikforschung
 Preußischer Kulturbesitz Berlin